

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

„Und wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrest, so sollst du ewiges Leben haben, was die größte aller Gaben Gottes ist. *** Suche nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und siehe, die Geheimnisse Gottes sollen dir enthüllt werden, und dann wirst du reich sein. Siehe, wer ewiges Leben hat, ist reich.“ Lehre und Bündnisse 14:7; 11:7.

Nr. 4. | 14. Februar 1926. | 58. Jahrgang.

Die Gabe des ewigen Lebens.

Radio-Ansprache des Ältesten Harry H. Russel am 8. November 1925.

Ich möchte zu Ihnen über das ewige Leben sprechen und schätze die Gelegenheit, diesen Gegenstand sehr ausführlich behandeln zu dürfen. Die Leute nehmen großen Anteil an diesem Thema, obgleich es viele nicht wissen.

Wir nehmen nicht die gleiche Stellung ein wie ein hervorragender Geistlicher, der vor einigen Tagen sagte: „Amerika fährt mit rasender Geschwindigkeit zur Hölle.“

Wir möchten Ihnen im Gegenteil die beglückende Nachricht mitteilen, daß Ihre Zukunft voller Möglichkeiten ist, gleichgültig welcher Kirche Sie auch angehören mögen, ja wenn Sie sogar überhaupt keiner Kirche angehören. Sie können einen gewissen Grad Glückseligkeit und Zufriedenheit erlangen, der wahrscheinlich größer ist als alle Ihre Vorstellungen. Der große Richter aller Menschen wird Ihnen gemäß Ihrem Verdienste Ihren Teil zumessen.

Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß jetzt vielleicht viele zuhören, die den Gegenstand besser verstehen als ich, doch wende ich mich in Sonderheit an solche, die über das ewige Leben noch nicht ernstlich nachgedacht haben. Es ist der Wunsch der Mitglieder unsrer Kirche, die Welt zu einer Kenntnis dieses Themas zu bringen, obgleich unsre Kirche sehr mißverstanden wird und es nicht befremdend ist, wenn Sie einige irrtümliche Vorstellungen von ihren Lehren haben. Wir haben Ihnen eine Botschaft zu bringen, die zu Ihrem Besten dient und die einer gründlichen Untersuchung wert ist.

Ich möchte Ihnen zeigen, daß es in Ihrem Leben eine Aufgabe gibt, die Sie nicht vollständig kennen und verstehen können, die aber für Sie von großer Bedeutung ist. Es ist mein Wunsch, Ihnen den Weg zu weisen, wodurch Sie mit dieser Aufgabe bekannt werden und sie lösen lernen; auch daß in Ihrem Herzen der Wunsch gepflanzt werde, Ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und ewiges Leben zu erlangen, das wirklich wertvoller als das irdische Leben ist, wobei Sie nicht einmal Ihre Freunde, Ihre Freiheit, Ihr Selbstvertrauen, Ihre Freude am Leben oder Ihre Selbstachtung opfern müssen.

Wenn Sie danach verlangen.

Doch fragen Sie: „Warum sollte ich wünschen, meine gegenwärtigen Lebensverhältnisse zu verbessern?“ Ich antworte: „Ist es denn nur dieses Leben, woran Sie Anteil nehmen?“ Wenn ja, dann sagt der Apostel Paulus ganz richtig: „So sind Sie der elendeste unter allen Menschen.“ Was sind denn sechzig oder siebzig Jahre, die Sie zu leben haben, verglichen mit der Ewigkeit, die vor Ihnen liegt?

Sind Unsterblichkeit und ewiges Leben verbunden mit Glückseligkeit, Fortschritt und Vervollkommnung Ihnen nicht kostbarer als die wenigen Jahre sterblichen Lebens? Ich möchte gern in Ihrem Herzen den Wunsch danach erwecken, denn sie gehören Ihnen, wenn Sie danach verlangen und darum bitten.

Hörten Sie jemals von dem Manne, der mehrere Tage lang auf und ab ging und versuchte, ein echtes Zwanzigdollarstück für zehn Dollar zu verkaufen? Er konnte keine Abnehmer finden. Schließlich setzte er den Preis auf fünf Dollar herab, und als er dann den Versuch wiederholte, das Geldstück wegzugeben, hatte er denselben Mißerfolg. Jeder war mißtrauisch und alle dachten, das Geldstück wäre gefälscht. Das gleiche Verhältnis besteht, wenn wir Ihnen die Mitgliedschaft in dieser Kirche, der Kirche des Herrn, anbieten, wodurch Ihnen die Segnungen des ewigen Lebens zugesichert werden.

Darf ich Ihnen sagen, daß das, was sie dachten, nicht angebracht war; denn Gedanken können kein echtes Geld in falsches verwandeln. Wenn Sie sich weigern zuzuhören, wird es meiner Botschaft von heute abend ergehen wie jenem Goldstück. Darf ich Sie bitten, mir bis zum Schlusse Gehör zu schenken und Ihren Apparat in Übereinstimmung mit der Sendestation zu halten, auf die Sie und ich recht stolz sind und welche, wie es der Anzeiger verkündet, im Mittelpunkt des landschaftlichen Amerikas ist, obgleich Sie mit mir nicht übereinstimmen mögen und meine Botschaft verwerfen sollten, wenn der Sender schließt. Ich weiß genau, wie Sie fühlen. Vor etwa zwanzig Jahren habe auch ich die mir angebotene Gabe verworfen, von der ich jetzt spreche, denn auch ich hielt sie für verfälscht. Vielleicht haben Sie dasselbe getan. Vielleicht kommt sie uns zu billig vor. Doch später erwachte ich, freudig nahm ich die Gabe an und beschloß dann, das weiterzugeben, was ich empfangen hatte. Aber ach! Dies war ein wahres Trauerspiel. Ich bot dieselbe Gabe an, die ich vorher verworfen hatte, ein Goldstück zu zehn Prozent seines Wertes und fand keine Abnehmer. Diejenigen, mit denen ich darüber sprach, dachten, sie sei gefälscht oder hielten es für einen großen Scherz.

Teile die Segnungen mit andern.

Meine Freunde, wie Sie wissen, gibt es eine Glückseligkeit, wenn man seine Segnungen mit andern teilt, vorausgesetzt, daß Ihre Freunde Ihr freundliches Anerbieten annehmen. Ist das nicht tatsächlich die größte Freude, die man finden kann? Ein altes Sprichwort aus dem Sanskrit sagt darüber: „Alles, was du dereinst in deinen kalten, toten Händen festhalten kannst, ist das, was du fortgegeben hast.“ Die Kirche, die ich heute abend vertrete, wünscht Ihnen ein kostbares Geschenk zu geben und dies macht sie sehr glücklich. Diese Gabe ist das wiederhergestellte Evangelium der Kirche des Herrn Jesu Christi.

Es ist nicht befremdend, daß unter den Menschen allerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Was für eine elende Welt wäre es, wenn alle die gleiche Meinung hätten! Ein gefeierter Bischof hielt einst eine sehr kraftvolle und feurige Predigt über den Text: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“ Nach der Versammlung stellte der Küster

den Bischof zu Rede und sagte: „Sie hielten heute morgen eine gute Predigt, doch bin ich in einem Punkte andrer Meinung.“ „Nun, in welchem?“ fragte der Bischof. „Nun, ich denke, daß Sie vollständig im Unrecht sind, denn ich bin sicher, daß es einen Gott gibt.“

Die Gabe, die wir Ihnen anbieten, ist eine Kenntnis davon, daß Gott wirklich lebt und arbeitet und daß Er ein persönliches Wesen ist. Er ist Ihr Vater und mein Vater und Er achtet auf Seine Kinder auf dieser Erde. Er ist wirklich jenes fühlbare Wesen, das im Garten Eden wandelte, den Menschen Adam nach Seinem Ebenbilde schuf und zu ihm sprach und ihn belehrte. Auch sprach Gott mit Mose, wie ein Mann mit dem andern redet, und schrieb mit Seinem Finger auf die steinernen Tafeln. Er ist der Gott Israels, Ihr Gott und mein Gott und Er ist bereit und willig, Sie und mich für das Gute zu belohnen, das wir tun; aber Er muß uns auch in Gerechtigkeit für das Böse, das wir begehen, bestrafen. Wenn dieser Gott wirklich lebt, und wir geben Ihnen unser Zeugnis, daß dem so ist, dann hat eine Kenntnis dieser Tatsache für Sie mehr Wert als Gold; denn Sie müssen entweder Seinen Geboten gehorchen oder die Strafe erleiden.

Das Spiel des Lebens.

Ich möchte gern wissen, ob wir immer erkennen, daß wir täglich unauslöschliche Spuren hinterlassen — den Bericht von unserm Leben, dem wir eines Tages gegenübergestellt werden, vielleicht zu unsrer ewigen Schande. Haben Sie in Ihren Jugendtagen jemals versucht, irgendeine Schelmerei zu verbergen? Erinnern Sie sich, wie sicher und selbstzufrieden Sie sich fühlten, solange Sie nicht „entdeckt“ wurden? Aber o weh, wenn man Sie auf frischer Tat ertappte, vielleicht Himbeermarmelade an den Fingern und im Gesicht, und dann den langen Weg mit Vater zum Holzschuppen! Sie spielen hier ein Spiel, worin Sie den Vater nicht täuschen können. Es gibt einen Tag der Abrechnung, sowohl für Sie als auch für mich.

Eines Tages werden Sie sterben. Sie können dieses Ende nicht umgehen. Es ist keine angenehme Aussicht, denn Sie möchten hier bleiben. Sie möchten solange spielen wie Sie können; denn Sie sind sicher, daß Sie für eine lange Zeit tot sein werden. Wir behaupten nun, daß dies keine betrübende Aussicht ist. Ich wünsche im Gegenteil den Tag Ihres Todes zum glücklichsten Ihres Lebens zu machen. Und es wird so sein, ja ich kann Ihnen das versprechen, wenn Sie sich nur die Mühe nehmen, die Wahrheit in der richtigen Weise zu untersuchen und dann aufrichtig nach Ihren Entdeckungen zu handeln.

Welches Recht haben Sie, zu sagen, es gäbe keinen Tag der Abrechnung? Sie können es nicht beweisen. Wenn Sie sich irren müssen, warum wollen Sie dann nicht auf die Seite der Sicherheit irren? Wenn Sie sich weigerten, den Willen Gottes zu tun, hat es sich dann nicht begeben, daß Sie dann von dem unbeständigen Ding, Schicksal genannt, geneckt wurden? Was würden Sie tun, wenn Sie aufgefordert werden, einige Ihrer ausschweifenden oder verkehrten Lebenspfade zu erklären? Vor einigen Abenden mußte ich lachen, als durch das Radio von Los Angeles die klagenden Töne des Liedes an mein Ohr drangen: „Warum, o, warum küßte ich jenes Mädel?“ Natürlich wird Ihnen diese Begebenheit in Ihrem Leben immer leid tun, wenn vielleicht ihr Name „Schicksal“ war.

Weisheit und Erkenntnis.

Wir geben Ihnen ohne Scherz oder Zweideutigkeit eine bestimmte Gewißheit Ihres künftigen Zustandes. Es ist nicht notwendig oder wünschenswert, daß Engel Sie besuchen, damit Sie überzeugt werden. Haben Sie jemals den Versuch gemacht? Sie können in Ihrem Neuen Testament im

ersten Kapitel des Jakobusbriefes die Worte lesen: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Es wäre sonderbar, wenn der Herr Sie ersuchen würde, Ihn um das zu bitten, was Sie brauchen. Haben Sie jemals um Weisheit gebetet? Wenn Weisheit und Erkenntnis für Sie von so geringer Bedeutung sind, daß Sie nicht darum bitten, dann brauchen Sie nicht zu denken, daß der Herr es Ihnen aufzwingen wird.

Sie haben gehört vom Vorwärtskommen im Geschäftsleben. Warum wollen Sie nicht auch selbst vorwärtskommen? Doch da gibt es gewisse Vorschriften, die Sie befolgen müssen. Warum nicht? Vorschriften sind in allen Dingen des Lebens notwendig. Würden Sie mittels Ihres Radioapparates meine Stimme hören, wenn die Drähte mit den Batterien nicht ordentlich verbunden wären? Es würde nicht gut sein, wenn Sie alle Drähte befestigen würden, außer einem, der gebrochen ist. Es gibt beim Gesetz von der Elektrizität keine Ungerechtigkeit. Sie müssen alles auf die rechte Weise ausführen.

Auch wird es nicht gut für Sie sein, wenn Sie sagen, Ihr Apparat mit dem gebrochenen Draht sei genau so gut, wie irgend ein andrer Apparat, wenn es „nichts in der Luft gibt". Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß es für Sie „etwas in der Luft gibt", wenn Sie nur die Drähte richtig verbinden wollen, nach der Vorschrift handeln und „genau mit dem Sender übereinstimmen". Das genaue Einstimmen, das genaue Einstimmen, ja, das ist das Geheimnis. Die ganzen Instrumente, die Antenne, die Spulen, die Röhren und Einstellscheiben können kein Ergebnis zeitigen, wenn Sie nicht in genauer Übereinstimmung mit dem Sender sind.

Der erste Schritt.

Meine Freunde, warum wollen Sie sich denn selbst narren. Sie müssen „im Glauben bitten und nicht zweifeln. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird". Sind Sie jemals so demütig gewesen, daß Sie sich angetrieben fühlten, sich in Ihr Kämmerlein zurückzuziehen, wo Sie mit Ihrem Gott allein waren, um dort auf Ihre Knie zu gehen, demütig Ihre Unwissenheit zu bekennen und Gott zu bitten, Ihnen Weisheit zu schenken? Das ist der erste Schritt auf dem Weg zum ewigen Leben. Lassen Sie mich Ihnen versichern, daß Sie keine Radiowellen vom Äther empfangen, die Ihre geistigen Radiospulen durchdringen, obwohl Sie diese vergrößern mögen, es sei denn, daß Sie sich mit diesem Drahte verbinden. Für Sie wird es sonst „nichts in der Luft geben". Denn im ersten Kapitel Jakobus Vers sieben heißt es: „Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde." Nehmen Sie Ihre Bibel her und lesen Sie selbst.

Was ist nun die Aufgabe in Ihrem Leben, wovon ich gesprochen habe? Können Sie es nicht aus dem erkennen, was ich bis jetzt gesagt habe? Die Aufgabe ist, Ihre Gedanken und Handlungen so zu lenken, daß Sie das Maß der Demut bekommen, damit Sie bewegt werden, zum Herrn zu gehen und Ihn um Kraft und Hilfe zu bitten. Meine Freunde, Demut ist die wahre Wellenlänge für Ihren geistigen Radioapparat. Ich wünsche, daß Sie sie benutzen und sich „genau einstellen". Bedenken Sie, was es Ihnen bringen wird, ewiges Leben, verbunden mit Freude, Glückseligkeit und Fortschritt. Alles wird Ihnen zuteil werden, wenn Sie darum bitten, wenn Sie den Wunsch zeigen, die wirklichen Gebote des Herrn kennen zu lernen und sie dann zu befolgen.

Diese Gebote sind so klar, so bestimmt und so leicht zu verstehen, daß ein Kind sie lernen kann. Wenn Sie richtig darum bitten, werden Sie nicht nur Weisheit, sondern auch Glauben erhalten. Dieser wird für Ihre Seele

ein Anker sein, obgleich Sie vom Sturm gepeitscht und versucht werden mögen. Sie müssen aber darum bitten. Das sind die ersten Grundsätze des Evangeliums und diese führen Sie zu weiteren Segnungen und Erfüllungen. Nachdem Sie diese erlangt haben, sind Sie in derselben Lage, wie die Leute am Pfingstfeste, welche auch zum Teil Weisheit und Glauben erlangten und „denen es durchs Herz ging“.

Auf keine andre Weise.

Wollen Sie nicht Apostelgeschichte zweites Kapitel Vers 37 lesen? Die Zuhörer stellten da die wichtige Frage: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Ich wünsche Ihnen die Antwort Petri einzuprägen: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet Ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß die Gabe des Heiligen Geistes durch die Vermittlung von Engeln Joseph Smith übertragen wurde, ja durch das wirkliche Auflegen der Hände von auferstandenen Wesen, die diese Vollmacht hielten. Diese Gabe konnte nur jemand übertragen, der die Vollmacht ursprünglich unmittelbar vom Herrn erhalten hatte. Sie konnte auf keine andre Weise übertragen werden. Es gebührt weder Ihnen noch mir, diese Weise oder Tatsache zu bezweifeln. Es ist genügend, daß es so richtig ist.

Wenn Sie diese Segnungen auf die rechte Weise vom Herrn erbitten wollen, so hat der Herr sie Ihnen versprochen und Er läßt Sie nicht im Stich. Wenn Sie dies tun wollen, verspreche ich Ihnen im Namen des Herrn, daß in der von Ihm bestimmten Zeit Sein Geist auf Sie kommen wird, daß Er Sie dazu führen wird, die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums zu erfüllen, wie es von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verkündigt wird, welche die einzige vom Herrn bevollmächtigte Kirche auf Erden ist. Sie werden dann wissen, daß es das Werk und die Herrlichkeit des Herrn ist, das ewige Leben und die Unsterblichkeit des Menschen zustandezubringen. Ich bitte im Namen des Herrn Jesu Christi, daß der Geist der Duldsamkeit auf Sie herabkommen möge, der Geist der Demut und des Wunsches, die Segnungen des ewigen Lebens zu erlangen. Amen.

Zehnten — die Erfahrung eines jungen Mannes.

Vom Ältesten Daniel Connelly.

Ich bin Schotte von Geburt. Im Frühling 1893 verließ ich Glasgow und möchte nun zum Nutzen der jungen Leute etwas von meinen Erfahrungen erzählen. Mit zweihundertfünfundsiebzig Dollar in der Tasche kam ich mit meiner Frau und meinem kleinen Kinde in der Salzseestadt an, um in der Hauptstadt Zions ein neues Leben zu beginnen. Wir mieteten in der Stadt ein Haus mit zwei Zimmern, die wir sehr einfach einrichteten. Ich ging nun daran, Arbeit zu suchen. Vier Wochen brauchte ich, bis ich in einer kleinen Gießerei Beschäftigung fand. Ich arbeitete dort zehn Tage lang. Für den Tag bekam ich 1,75 Dollar. Dann war ich wieder fünf Tage auf der Suche nach Arbeit. Bei Gebrüder Silver konnte ich zwölf Tage lang arbeiten. Dann begann ein ermüdendes, entmutigendes Herumlaufen nach Arbeit. Es dauerte über drei Monate, obwohl ich mich ernstlich bemühte, Beschäftigung zu finden. Weder meine Frau noch ich hatten einen einzigen Verwandten in Amerika, den wir in unsren Schwierigkeiten hätten um Hilfe anrufen können. Wir hatten ordnungsgemäß unsre Mitgliedsscheine in der Neunzehnten Gemeinde abgegeben

und wohnten dort auch mehreren Versammlungen bei. Doch infolge des eigentümlichen Stolzes des schottischen Volkes ließen wir niemals unsre Lage bekannt werden. Lieber wollten wir alles in schrecklichem Schweigen ertragen und leiden, wenn es nötig sein sollte. Dank der Gefälligkeit eines Freundes konnte ich in einer kleinen Gießerei über vier Monate arbeiten, wo ich den Lohn eines gewöhnlichen Arbeiters bekam. Doch war ich den ganzen kommenden Winter, mit Ausnahme von drei Wochen, arbeitslos.

Als der Frühling kam, fand ich bei der Salzsee-Gas-Gesellschaft für sieben Tage Arbeit. Dann mußte ich wieder einen Monat lang aussetzen, bis ich schließlich beim Ausladen einiger Eisenbahnwagen helfen konnte. Die paar Dollar, die ich dadurch verdiente, hielten das schreckliche Gespenst des Hungers ein wenig länger von uns fern. Ich bin nicht imstande auch nur annähernd die Gefühle zu beschreiben, die ich damals hatte. Ich bin nur ein armer Arbeiter mit begrenzter Schulbildung und erzähle Ihnen eine sehr einfache, ungezierte, jedoch wahre Geschichte.

Vierzehn Monate war ich nun schon im Lande. Auf der Suche nach Arbeit hatte ich vier oder fünf Paar Schuhe abgetragen. Während dieser Zeit verdiente ich nur hundertfünfundzwanzig Dollar. Das wenige, das übrig blieb nachdem wir die gemieteten Zimmer ausgestattet hatten, war alles, was seit unsrer Ankunft zu unserm Lebensunterhalte diente. War Zion für mich ein Land Zion? Nein, sondern gerade das Gegenteil. „Doch haben auch Widerwärtigkeiten ihr Gutes" und das ernste Betrachten unsrer Lage half mir, die Wahrheit zu erfassen. Ich begann ernstlich darüber nachzudenken, worin ich nachlässig gewesen war, weil ich so sehr durch das tiefe und schmutzige Wasser der Widerwärtigkeiten gehen mußte. Ich erinnere mich noch gut, wie ich mich an einem heißen Sommertage im Schatten einiger Bäume ausruhte, nachdem ich mehrere Meilen auf heißen, staubigen Wegen gegangen war und ohne Erfolg nach Arbeit gesucht hatte. Mit einer traurigen Erinnerung und einem schluchzenden und erstickenden Empfinden im Hals begann ich in meinem Herzen meinen himmlischen Vater um Hilfe zu bitten, ja, daß Er mir den Weg öffnen möchte, damit ich Arbeit bekomme und meine Familie nicht mehr länger den bittern und durchdringenden Stachel der Armut fühlen müsse. Ich versprach Ihm gleichzeitig, sicherlich den Zehnten zahlen zu wollen von allem, womit Er mich segne, wenn Er mich zu den „stillen Wassern" des Wohlstandes führen würde. Ich stand mit dem festen Vertrauen auf, daß Gott mein inbrünstiges Gebet gehört hatte und ich wartete ohne irgendeinen Zweifel auf Antwort.

Ungefähr eine Woche später teilte ich mit meiner Frau die letzten fünf Dollar, die wir hatten und verließ sie, um wieder Arbeit zu suchen, obgleich sie noch auf dem Krankenbette lag, da unser zweites Kind erst sieben Tage alt war. Stellen Sie sich unter diesen Umständen meine Gefühle vor. Meine Frau hatte Heimat und Angehörige im weitentfernten Schottland verlassen. Sie kam aus Liebe zum Evangelium nach Zion. Ohne zu klagen hatte sie mit mir die schmerzende Not der Armut erduldet. Auch fühlte sie im wahren Sinne des Wortes die Bedeutung des Leides und des Verlassenseins, welche in einem fremden Lande die unvermeidlichen Begleiterscheinungen eines leeren Geldbeutels sind. Mit voller Überlegung verließ ich sie, so krank sie auch war und nur zwei Dollar und vierzig Cents zu ihrem Lebensunterhalte hatte. Nun, ich kann nicht anfangen, Ihnen alle meine Gefühle zu erzählen, doch hoffe ich, meine jungen Brüder, daß die zarten Saiten Ihres Herzens niemals so gequält werden, wie die meinigen zu jener Zeit.

Ich mußte fortgehen, ob es nun schmerzlich war oder nicht, und so nahm ich zwei Dollar und fünfzig Cents um meine Eisenbahnfahrt zu bezahlen. Ich ging zu einem der Bergwerke in Tintic. Am Tage nach meiner Ankunft fand ich Arbeit in einem der berühmten Bergwerke von Eureka. Von meinem ersten Lohn, den ich von meiner Arbeit in siebzehn Schichten erhielt, bezahlte ich den Zehnten. Ich glaube, ich hatte erst sieben Wochen gearbeitet als das Bergwerk wegen des großen Preissturzes des Silbers geschlossen wurde. Wieder mußte ich Arbeit suchen. Das war ein ziemlicher Dämpfer auf meinen Entschluß, Zehnten zu bezahlen. Jedoch hielt ich mein Versprechen und bezahlte genau meinen Zehnten. Sechs Wochen danach wurde das Bergwerk plötzlich wieder eröffnet und ich bekam meine Arbeit wieder.

Von diesem Tage bis heute (1893—1900), seitdem schon über sieben Jahre, bin ich niemals, auch nicht einen einzigen Tag, ohne Arbeit gewesen. Ich kam dann in eine Grobschmiede als Gehilfe, wo ich als Lohn 2,50 Dollar bekam; nach einem achtzehnmonatigen Dienst als Gehilfe kam ich an das Feuer, wo Werkzeuge gemacht werden. Mein Lohn erhöhte sich da auf 2,90 Dollar. Einige Zeit danach wurde ich an das Hauptfeuer befördert, wo ich dann als Tagelohn 3,50 Dollar bekam. Ich kaufte in Pleasant Grove ein kleines Heim und ließ meine Familie dorthin ziehen. Ein Jahr später kaufte ich nahe diesem Platze zwanzig Acker Land. Einige Zeit danach kaufte ich ein Heim in Eureka, wohin dann meine Familie zog. Seitdem haben wir zwei weitere Häuser gekauft und bezahlt. Wir vermieten diese Häuser, was sehr einträglich ist. Und das Beste von allem: wir schulden niemanden auch nur einen Cent.

Denken Sie, ich könnte angesichts dieser reichen und offenbaren Segnungen die Wahrheit und Kraft des Gebotes des Zehnten leugnen? Denken Sie, ich könnte etwas andres haben als das dankbarste Gefühl für die Güte meines himmlischen Vaters gegenüber denen, die Seinen Geboten gehorchen? Oder denken Sie, ich könnte in meiner Pflichterfüllung so treulos sein und nichts von diesen Tatsachen zu Ihrer Ermutigung erzählen? Wenn nun unser geliebter Präsident wiederum über diesen Gegenstand das Wort des Herrn erklärt, dann möchte ich mein demütiges Zeugnis dem seinigen beifügen.

Ich kann mir wohl vorstellen, daß einige junge Freunde jetzt sagen werden: „Nun gut, zugegeben, dies alles ist sehr schön. Gewiß haben Sie mehr Glück gehabt als es ein gewöhnlicher Arbeiter sonst hat, wenigstens soweit es zeitliche Güter betrifft. Doch was haben Sie bezüglich der viel wichtigeren Angelegenheiten erlangt, die zu Ihrer geistigen Wohlfahrt und zu Ihrem Fortschritt dienen? Sie wissen doch, daß die Diener Gottes grade in diesen Tagen verkünden, der Gehorsam zu diesem Gesetze sei sowohl der Schlüssel zum geistigen Fortschritt als auch zum zeitlichen Wohlergehen. Nun, hier haben Sie uns vorgeschwärmt, wie gut es die Vorsehung mit Ihnen gemeint hat hinsichtlich der zeitlichen Güter — was Sie essen werden, wodurch Sie Kleidung und Obdach erlangen; Sie vergessen aber dabei die viel wichtigeren und wertvollern Dinge des Reiches Gottes.“ Nun, nicht so schnell, meine jungen Freunde. Es würde viel mehr Raum in Anspruch nehmen, zu erzählen von der reichen Fülle geistiger „Nahrung“, dem Wachsen an Weisheit, Glück und Seelenfrieden, dessen ich mich erfreuen durfte, als dieser spärliche Bericht, den ich Ihnen von meinem zeitlichen Fortschritt gegeben habe. Ich weiß, daß unsre Schriftleiter mir diesen Raum nicht zur Verfügung stellen werden; ich will Ihnen daher in wenigen Sätzen nur zwei Tatsachen berichten, die sich während der Zeit, wovon ich erzählt habe, zugetragen haben. Ich überlasse es dann Ihnen, die dazwischen liegenden Ereignisse auszufüllen, die den geistigen Fortschritt kennzeichnen, da Sie ja die Bedingungen kennen, die in den

meisten Gemeinden der Pfähle Zions dafür bestehen. Ich lasse die achtzehn Monate unsrer Verbindung mit der Neunzehnten Gemeinde in der Salzseestadt aus, da ich während dieser Zeit keinen Zehnten bezahlte und deshalb wenig beachtet wurde und auch keinen Fortschritt machte. Der Eureka-Gemeinde schloß ich mich als einfacher Ältester Daniel Connelly an (unter welcher Bezeichnung ich diesen Artikel anfing), unbekannt, ohne Einfluß, niedergeschlagen und von der Armut getroffen. Ich mußte mir den Weg erobern zu den Herzen, zur Achtung, Zuneigung und Liebe der Leute. Ich sage nochmals, meine jungen Brüder, betrachten Sie all den Fortschritt, der darin enthalten ist und den ich erlangte, wenn ich nun diese einfache, klare Geschichte meiner Erfahrungen als Zehntenzahler schließe und verbleibe als Ihr Bruder im Reiche Gottes

Improvement Era 1900. Bischof Daniel Connelly.

Gut getan!

Ältester Jean Wunderlich wurde am 10. August 1922 auf Mission berufen und gleichzeitig zum Redakteur unsrer Zeitschrift „Der Stern" ernannt. Von dem Tage seiner Berufung bis zum Tage seiner Entlassung, dem 21. Januar 1926, hat er diese wichtige Stelle mit großem Erfolge bekleidet. Ohne Zweifel haben die Leser des Stern viel Trost und Erbauung aus seinen zahlreichen Leitartikeln bekommen und viel Freude an seinen sorgfältigen Übersetzungen gehabt. In unsrer Zeitschrift „Unsre Sonntagsschule" Nr. 1 von diesem Jahre haben wir bereits seine vielseitige Tätigkeit erwähnt, die er außer der Redaktion des Sterns ausführte. Bruder Wunderlich hatte nicht allein die Arbeit zu verrichten, die mit der Herausgabe des Sterns und der Sonntagsschule zusammenhing, sondern ihm lag auch das Prüfen und Durchsehen einiger maßgebender Kirchenbücher, die Bearbeitung von Leitfäden und das Übersetzen von Büchern, die in dieser Mission erschienen sind, ob. Auch war er außerdem für längere Zeit als Präsident der Berner Konferenz tätig und hatte seiner Zeit europäische Missionspräsidenten auf ihren Reisen durch die Schweiz und Deutschland begleitet und als Dolmetscher gewirkt. So ist er auch vielen unsrer Geschwister bekannt geworden und viele hatten Gelegenheit, sich an seinen wirkungsvollen und erbauenden Ansprachen zu erfreuen.

Ältester Wunderlich hat sich durch seine verdienstvollen Arbeiten einen der ersten Plätze unter den vielen Hunderten von Missionaren erworben, die bisher in diesen beiden Missionen gewirkt haben. Unsre besten Wünsche begleiten ihn auf seinem fernern Lebenswege. H. J. C.

Alma's Rat an seinen Sohn Helaman.

„O bedenke, mein Sohn, und lerne Weisheit in deiner Jugend, lerne in deiner Jugend die Gebote Gottes halten. Ja, flehe Ihn an um alles was du brauchst; ja, laß alle deine Taten dem Herrn getan sein, und wohin du auch gehst, laß es in dem Herrn sein; laß deine Gedanken auf den Herrn und alle Neigungen deines Herzens immer auf den Herrn gerichtet sein. Frage den Herrn um Rat in allen deinen Unternehmungen, dann wird Er dich zum Guten leiten; ja wenn du dich niederlegst des Abends, lege dich nieder in dem Herrn, damit Er in deinem Schlaf über dich wache; und wenn du des Morgens aufstehst, dann laß dein Herz mit Dank gegen Gott erfüllt sein; und wenn du diese Dinge tust, wirst du am Jüngsten Tage erhoben werden." (Alma 37 : 35—37.)

Ratschläge für junge Männer.

Von Thomas Davidson.

1. Verlasse dich auf deine eigne Tatkraft und warte oder verlasse dich nicht auf andre Leute.

2. Halte dich mit aller Kraft an deine eignen höchsten Ideale und lasse dich nicht irreführen durch die gewöhnlichen Ziele, wie Reichtum, Stellung und Gunst des Volkes. Bleibe dir selber treu.

3. Dein Wert besteht aus dem, was du bist und nicht aus dem, was du besitzest. Deine Taten werden zeigen, was du bist.

4. Niemals sei verärgert oder neidisch, murre niemals. Mache dich nicht selbst unglücklich, indem du deine Verhältnisse mit denen glücklicherer Leute vergleichst, sondern verwende die Gelegenheiten, die dir geboten werden, recht nutzbringend. Jeden Augenblick gebrauche gewinnbringend.

5. Suche die Gesellschaft der edelsten Leute, die du finden kannst. Lese die besten Bücher; lebe mit den Großen. Lerne allein glücklich sein.

6. Glaube nicht, daß alle Größe und aller Heldenmut in der Vergangenheit liegen. Lerne Fürsten, Profeten, Helden und Heilige unter den Leuten entdecken, die um dich sind. Sei versichert, daß du sie dort findest

7. Sei auf der Erde, was gute Leute hoffen im Himmel zu sein.

8. Pflege vorbildliche Freundschaften und sammle in einem vertrauten Kreise alle deine Bekannten, die nach der Wahrheit und nach dem Recht hungern. Bedenke, daß selbst der Himmel nichts andres sein kann als nur der vertraute Umgang reiner und edler Seelen.

9. Schrecke nicht vor einer nützlichen oder guten Tat zurück, wie schwer oder abstoßend sie auch sein mag. Den Wert der Taten mißt man nach dem Geist, in dem man sie ausführt.

10. Wenn die Welt dich verachtet, weil du nicht ihre Wege gehst, so achte nicht darauf, doch sei sicher, daß dein Weg der rechte ist.

11. Wenn auch tausend Pläne fehlschlagen, sei nicht entmutigt. Solange deine Absichten recht sind, hast du nicht gefehlt.

12. Prüfe dich jeden Abend und sieh, ob du in Erkenntnis, in Menschenliebe und Behilflichkeit während des Tages Fortschritte gemacht hast. Betrachte jeden Tag, in dem kein Fortschritt gemacht wurde, als einen Verlust.

13. Suche Freude in der Tatkraft und nicht in müßiger Plauderei oder sonstiger Zeitvergeudung. Unser Wert wird einzig nach unsern Taten gemessen.

14. Laß deine Güte nicht auf Gegenleistungen eingestellt sein, sondern laß sie den einfachen, natürlichen Ausfluß deines Wesens sein. Veredle deshalb dein Wesen.

15. Wenn du im Unrecht bist, gib es zu, und versöhne dich nach bestem Vermögen. Das ist wahre und edle Denkart. Habe keine moralischen Schulden.

16. Bist du im Zweifel, was du tun sollst, so frage dich, was wahrer Seelenadel verlangt. Sei mit dir selbst in gutem Einvernehmen.

17. Warte auf keinen Lohn für deine Güte, sondern tue es um der Güte willen. Betrachte nicht den Himmel und die Hölle als Plätze, wo man belohnt oder bestraft wird.

18. Gib deine Unterstützung und Hilfe jeder Bewegung oder Einrichtung, die für das Gute arbeitet. Sei nicht sektiererisch.

19. Trage weder innen noch außen etwas zur Schau. Sei vor allem Mensch.

20. Niemals sei zufrieden bis du die Bedeutung dieser Welt und den Zweck deines eignen Lebens verstanden und bis du deine Welt in eine vernünftige Ordnung gebracht hast.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Christus allein kann dich nicht selig machen.

„Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums.“ (3. Glaubensartikel.)

Gott bestimmte die Sterblichkeit als eine Unterrichtszeit und eine Schule, in der Seine geistigen Nachkommen ihre Kräfte entwickeln und ihre kennzeichnenden Eigenschaften beweisen können. Ein jeder von uns ist von dem unverkörperten oder vorirdischen Zustande in unsren gegenwärtigen Stand vorgerückt, wo jeder einzelne Geist vorübergehend mit einem Körper von Fleisch und Bein bekleidet ist. Doch betrachten viele diese Erhöhung in den sterblichen Stand als eine Erniedrigung und wir sind leicht geneigt, den gefallnen Zustand der menschlichen Familie als ein schreckliches Unglück zu beweinen. Die Heiligen Schriften verkündigen jedoch klar die herrliche Wahrheit, daß der Mensch weit über die Höhe emporsteigen kann, die er vor seiner Geburt im Fleische innehatte. Wir haben uns erniedrigt, damit wir siegen. Es ist uns nur deshalb erlaubt worden hierherzukommen, aufdaß wir einen höhren Grad erlangen können.

Gott sah die Übertretung unsrer Eltern im Garten Eden voraus und bereitete deshalb ein Mittel zur Erlösung vor. Der Ewige Vater, der der Vater unsrer Geister ist, verstand sehr gut die verschiedenen Naturen und die mannigfaltigen Fähigkeiten Seiner unverkörperten Kinder. Es war Ihm auch bewußt, sogar vom Anfang an, daß in der Schule des sterblichen Lebens einige Erfolg haben, andre dagegen ihren Zweck verfehlen werden. Einige würden treu, andre untreu sein; einige würden das Gute, andre das Böse wählen; einige würden den Weg des Lebens suchen, andre dem Wege folgen, der zum Verderben führt. Er sah voraus, daß Seinen Geboten nicht gehorcht und Sein Gesetz verletzt werden würde; und daß Menschen, die von Seiner Gegenwart ausgeschlossen und sich selbst überlassen sind, eher sinken werden, als einen höhren Platz einnehmen, eher zurück als vorwärtsgehen und dadurch den Himmeln verloren gingen. Es war Ihm offenbar, daß der Tod in die Welt kommen werde und daß Seine Kinder ihre Körper nur für eine kurze, ihrem Wesen entsprechende, Zeitspanne besitzen würden.

Es wurde deshalb ein Erlöser erwählt und zwar schon vor Grundlegung der Welt. Er, der Erstgeborne unter all den geistigen Kindern Gottes, sollte zur Erde kommen, versehen mit den Kräften der Gottheit und den Eigenschaften des Menschen, um die Menschen die errettenden Grundsätze des ewigen Evangeliums zu lehren und auf Erden den Plan der Seligkeit einzuführen. In Erfüllung Seiner Mission gab Christus Sein Leben hin, freiwillig und als ein stellvertretendes Opfer für die menschliche Familie. Durch das Sühnopfer, das Er brachte, hat Er die Macht des Todes überwunden: denn wenn auch alle Menschen sterben müssen, so ist doch auch ihre Auferstehung gesichert. Das Sühnopfer Christi hat auf die menschliche Familie eine zweifache Wirkung:

1. Die tatsächliche Auferstehung aller Menschen, ob gerecht oder ungerecht. Dies stellt die Erlösung vom Falle dar, und da der Fall durch eine einzelne Übertretung hervorgerufen wurde, so muß gerechterweise die Erlösung davon allgemein und bedingungslos sein. Denn wir lesen in der Bibel: „Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“ (Röm. 5 : 18.)

2. Es wurde Vorkehrung getroffen, wodurch persönliche Sünden wieder gutgemacht werden können und Vergebung erlangt werden kann. Dies stellt die Seligmachung dar und sie tritt für alle in Kraft, sobald man den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums gehorcht.

Es besteht zwischen der Erlösung von der Macht des Todes und der Seligkeit im Reiche Gottes ein bedeutender Unterschied. Der Mensch allein kann sich nicht selig machen; Christus allein kann es auch nicht. Der Plan der Seligkeit beruht auf Zusammenarbeit. Das Sühnopfer, das der Herr Jesus Christus darbrachte, öffnete den Weg. Es ist jedem Menschen überlassen, diesen Weg zu beschreiten und errettet zu werden, oder sich abseits zu wenden und seine Seligkeit zu verwirken. Gott wird keinen Menschen zwingen, weder in den Himmel noch in die Hölle.

Jakob, ein nephitischer Profet, hat uns eine meisterhafte Zusammenfassung der Wirkungen des Sühnopfers unsres Herrn gegeben, sowohl, was die allgemeine Erlösung vom Tode anbetrifft als auch der Bedingungen, durch deren Halten man persönliche Seligkeit erlangen kann:

„Denn wie der Tod über alle Menschen ergangen ist, um den barmherzigen Plan des großen Schöpfers zu erfüllen, so muß notwendigerweise eine Kraft der Auferstehung sein, und die Auferstehung muß infolge des Falles der Menschen kommen; und der Fall kam durch die Übertretung; und weil die Menschen fielen, wurden sie vom Angesichte des Herrn verstoßen.

Daher muß es notwendigerweise eine grenzenlose Versöhnung geben, denn wenn keine grenzenlose Versöhnung wäre, dann könnte diese Verweslichkeit keine Unverweslichkeit anziehen. Daher hätte das erste Gericht, welches über die Menschen erging, bis in alle Ewigkeit gewährt.

Und wenn alle Menschen aus diesem ersten Tode zum Leben übergegangen sein werden, sodaß sie unsterblich geworden sind, dann müssen sie vor dem Richterstuhl des Heiligen in Israel erscheinen; und dann kommt das Gericht, und dann müssen sie nach dem heiligen Gericht Gottes gerichtet werden.

Und er leidet dieses, damit die Auferstehung über alle Menschen ergehe, damit alle am großen Tage des Gerichts vor ihm stehen möchten.

Und er befiehlt allen Menschen, daß sie sich bekehren und in seinem Namen getauft werden müssen, sie müssen vollkommen Glauben an den Heiligen in Israel haben, sonst können sie nicht in seinem Reich selig werden.

Und wenn sie sich nicht bekehren und an Seinen Namen glauben und sich auf Seinen Namen taufen lassen und bis ans Ende ausharren wollen, dann müssen sie verdammt werden; denn Gott der Herr, der Heilige in Israel, hat es gesagt.“ (2. Nephi 9 : 6—7, 15, 22—24.)

Aus „The Vitality of Mormonism“ von Dr. James E. Talmage.

Eine Wahrheit kann erst dann wirken, wenn der Empfänger für sie reif ist. Morgenstern.

Um die Welt mit Präsident McKay.

Das Land China zur Predigt des Evangeliums geweiht.

Es war ein bedeutender Teil der Sondermission Präsident McKays, China zu besuchen. Dieses Land hatte schon fünfundzwanzighundert Jahre, ehe Großbritannien überhaupt bestand, eine Gesittung, und allein dieses Alter, wenn sonst nichts andres, sollte Achtung abnötigen. Über ein Viertel der Gesamteinwohnerzahl der Erde wohnt in China. Präsident Grant wies Präsident McKay an, dieses ungeheure Reich zum Predigen des Evangeliums zu weihen, wenn er sich in diesem Sinne angetrieben fühlen würde. Diese Aufgabe, die das Leben von mehr als vierhundert Millionen Menschen beeinflussen würde, wurde, wie man sich wohl denken kann, mit dem ernstlichen Gebet um göttliche Führung unternommen, denn nur was der Herr wollte, sollte geschehen, nichts mehr.

Der Übergang von dem hellen und farbenfrohen Japan, einer angriffslustigen, starken, in der Entfaltung begriffenen Weltmacht, zu dem düsteren und dunklen China, einer altersschwachen, zerfallenden Nation, wird nicht so plötzlich empfunden, denn auf dem Wege dorthin muß der Reisende durch Korea fahren, ein auf einer Zwischenstufe stehendes Land, weniger freundlich als das eine, aber auch nicht so düster wie das andre.

Kommt man nach China, so steht man unter dem Eindruck, man habe eine andre Welt betreten, eine Welt in Lumpen, in Schmutz, im Verhungern begriffen und abschreckend. In dem Teil des Landes, durch den die Missionare reisten, war zwei Jahre lang kein Regen gefallen; die Stationen, durch welche die Reisenden fuhren, wurden von Leuten belagert, deren hagere Gesichtszüge und nur halbbekleidete Körper — obwohl das Wetter bitter kalt war — ein trauriger Beweis ihrer großen Not war.

Man stelle sich eine Stadt von einer Million Einwohnern vor, die weder Straßenbahnen noch eine Autobuslinie hat! Das Hauptverkehrsmittel, ja das einzige außer den eigenen Beinen und ab und zu einem Automobil oder einem von einem Pferde gezogenen Wagen, sind die unzähligen Jinrikishas. Diese schießen durch die dicht mit Leuten gedrängten Straßen, geschickt Zusammenstöße vermeidend, die fast unabwendbar scheinen, und so wird einem eine vorzügliche Gelegenheit geboten, das Leben in China zu beobachten. Das ist Peking.

Als die Reisenden sich der Stadt näherten, suchten sie vergeblich nach einem Wald abseits vom Lärm der Straße, wo die wirkliche Weihung des Landes vollzogen werden könnte. Nichts als ödes Feld war zu sehen. Da der nächstfolgende Tag ein Sonntag war, schien es gerade dann eine geeignete Zeit, dieses Gebet auszusprechen, wenn es überhaupt je gesprochen werden sollte. Die unzähligen aufdringlichen Bettler, welche die Reisenden am Bahnhof erwarteten, machten durchaus keinen günstigen Eindruck. Man konnte sich kaum des Gedankens erwehren, daß es die „Perle vor die Säue werfen“ hieße, wollte man ihnen das Evangelium predigen.

Aber am andern Morgen herrschte der starke Eindruck vor, daß das Land zu diesem Zwecke geweiht werden sollte. Wo aber konnte man einen geeigneten Platz zum Erfüllen dieser Pflicht finden? Das war die Frage. Man fühlte, ein solches Gebet sollte unter freiem Himmel und nicht in einem Hotelzimmer gesprochen werden, wo vielleicht die gröbsten Sünden begangen worden waren. Aber diese Brüder kannten die Stadt durchaus nicht. Am vorhergehenden Abend hatten sie weiter nichts als enge, krumme Straßen gesehen, die von schwatzenden, zumeist zerlumpt aussehenden Chinesen dichtgedrängt gewesen waren. Daß in all diesem Wirrwarr ein abgeschlossener Platz sein könnte, schien fast unwahrscheinlich.

Es war ein sehr kalter, doch heller und klarer Wintermorgen am 9. Januar 1921. Die Brüder, die sich in die Hand des Herrn übergaben, der sie leiten sollte, verließen das Hotel und gingen, ohne es zu wissen, direkt nach der „verbotenen Stadt", dem früheren Heim der chinesischen Kaiser. Durch die Tore gingen sie ein und kamen an Pagoden und Tempeln vorbei, die einem raschen Verfall entgegengingen, wie ja überhaupt in China alles im Verfall ist, und gelangten zu einem Hain von Bäumen. Ein heiliges und andächtiges Gefühl herrschte. Kaum ein Wort sprachen sie. Es war einer dieser seltenen Anlässe, wann die Sterblichen fühlen, daß sie wirklich in einer so heiligen Gegenwart stehen, die Menschenworte nicht hätten ausdrücken können, und die Brüder waren sicher, daß heilige Wesen ungesehen sie leiteten.

Auf dem Wege zum Hain kamen sie an vielen Menschen vorbei. Aber je näher sie in dessen unmittelbare Nähe kamen, desto geringer wurde die Zahl der Leute. In dem Hain sah man nur zwei Männer, und diese verschwanden fast sofort. Dort im Herzen der Hauptstadt der volkreichsten Nation der Welt, ungesehen und ungestört von der Menge, die fast nur einen Steinwurf weit von ihnen entfernt war, flehten sie den Herrn an um Seinen Segen, wonach Bruder McKay das Einweihungsgebet sprach, das ungefähr wie folgt lautete:

„Unser Himmlischer Vater: In tiefer Demut und Dankbarkeit, nahen wir, deine Diener, uns dir im Gebet und Flehen an diesem so bedeutungsvollen Anlaß. Wir bitten dich, du wollest dich uns nahen, uns den Frieden gewähren, um den Bruder Cannon in seinem Eröffnungsgebet bat, und lasse die Verbindung zwischen dir und uns innig sein, aufdaß dein Wort gesprochen und dein Wille getan werde. Wir bitten um Vergebung jeder Schwachheit, Torheit und Leichtfertigkeit, daß sie nicht stehen möge zwischen uns und dem reichen Erguß deines heiligen Geistes. Heiliger Vater, gewähre uns deinen Frieden und deine Erleuchtung, und mögen wir nicht gestört werden während dieser feierlichen Handlung.

Für deinen gütigen Schutz und Beistand, den du uns zu Wasser und zu Land gewährt hast, danken wir dir von ganzem Herzen. Wir danken auch für die Gemeinschaft und brüderliche Liebe, die wir mit und untereinander gehabt haben, daß unsre Herzen vereint schlagen, und daß wir vor dir stehen an diesem heiligen Sabbattag mit reinen Händen und Herzen und frei von allen irdischen Sorgen.

Obwohl wir uns der großen Verantwortlichkeit, die mit dieser Mission verbunden ist, sehr bewußt sind, so sind wir doch dankbar, daß du uns berufen hast, sie zu erfüllen. Himmlischer Vater, mache uns fähig, wir bitten dich, für jede Pflicht und Aufgabe, wenn wir die verschiedenen Missionen in der Welt besuchen, und segne uns mit genauer Einsicht in die Verhältnisse und Nöte jeder einzelnen. Und gib uns in reichem Maße die Gabe der Unterscheidung.

Mit dankbarem Herzen anerkennen wir deine führende Hand in unsern Reisen nach diesem großen Lande China. Hauptsächlich danken wir dir, daß du uns zu diesem ruhigen und abgeschlossenen Platz im Herzen dieser volkreichen und alten Stadt geführt hast. Wir bitten, daß der Wunsch, dieser Platz möge zu einem Ort der Einweihung gemacht werden, gewährt werden möge von dir und heilig gehalten werden möge in deinen Augen.

Heiliger Vater, wir erfreuen uns der Erkenntnis der Wahrheit und der Wiederherstellung des Evangeliums des Erlösers. Wir preisen deinen Namen, da du dich geoffenbart hast deinen Kindern und durch deinen Profeten Joseph Smith, und daß durch deine Offenbarung die Kirche in diesen letzten Tagen in Reinheit und Vollkommenheit wiedergebracht worden ist, zum Glück und zur Seligkeit der menschlichen Familie. Wir danken dir für das Priestertum, das den Menschen die Vollmacht gibt, in deinem heiligen Namen zu amtieren.

In diesem Land sind Millionen, die weder dich noch dein Werk kennen, die gebunden sind von den Fesseln des Aberglaubens und der falschen Lehren, und denen niemals die Gelegenheit geworden ist, die wahre Botschaft ihres Erlösers zu hören. Unzählige Millionen sind in Unwissenheit über deinen Plan des Lebens und der Seligkeit gestorben. Wir fühlen sehr und erkennen, daß die Zeit gekommen ist, wann das Licht deines Evangeliums anfangen soll zu scheinen durch die dichte Dunkelheit, von der diese Nation während langer Zeitalter umgeben gewesen ist.

Zu diesem Zwecke und durch die Vollmacht des heiligen Apostelamtes weihe ich das Chinesische Reich zur Predigt des Evangeliums Jesu Christi, wie es in dieser Dispensation durch den Profeten Joseph Smith wiederhergestellt worden ist. Durch diese Handlung soll der Schlüssel gedreht werden, der die Tür aufschließt, durch welche deine erwählten Diener eingehen werden mit der frohen Botschaft großer Freude, die sie dieser umnachteten Nation bringen werden. Wir flehen dich an, o Gott, die Chinesische Regierung fest zu begründen, damit deine Diener ihre Botschaft in Frieden geben können. Du weißt, wie diese Regierung von Spaltungen in der gegenwärtigen Zeit zerrissen wird und wie Partei gegen Partei kämpft, daß das Volk unterdrückt und das Leben der Nation erdrosselt wird.

Himmlischer Vater, erzeige deine liebende Güte den leidenden Kindern in diesem vom Hunger gequälten Lande. Gebiete der fortschreitenden Pest Einhalt, und möge der Hungertod und das frühzeitige Dahinsterben das Land nicht mehr durchwühlen. Brich die Banden des Aberglaubens, und mögen die jungen Männer und die jungen Frauen aus der Dunkelheit der Vergangenheit herauskommen in das glorreiche Licht, das jetzt unter den Menschen leuchtet. Gewähre, himmlischer Vater, daß diese jungen Männer und Frauen durch ein aufrechtes Leben und gebetvolles Studium vorbereitet und geneigt werden mögen, diese Botschaft der Seligkeit in ihrer eignen Muttersprache ihren Mitmenschen zu verkünden. Mögen ihre Herzen und die Herzen dieses Volkes gewendet werden zu ihren Vätern, daß sie die Gelegenheit wahrnehmen, die Seligkeit den Millionen zu bringen, die schon dahingeschieden sind.

Mögen die Ältesten und Schwestern, die du nach diesem Lande berufen wirst, klare Einsicht haben in die geistige und religiöse Beschaffenheit des chinesischen Gemüts. Gib ihnen besonders Macht und Fähigkeit, sich diesem Volke in einer Weise zu nahen, daß es auf sie den rechten Eindruck machen wird. Wir bitten dich o Gott, deinen Dienern die besten Methoden zu offenbaren, die sie annehmen können, und die besten Pläne, denen sie folgen sollen, wenn sie dein Werk unter diesem alten, von Überlieferungen durchtränkten Volke begründen. Möge das Werk ihnen Freude bereiten und den Herzen der Arbeiter jenen Frieden bringen, der alle Begriffe übersteigt.

Gedenke deiner Diener, die du erwählt hast, deiner Kirche vorzustehen. Wir unterstützen und halten aufrecht vor dir Präsident Heber J. Grant, der zu dieser Zeit an der Spitze steht, und seine Räte. Segne sie, wir bitten dich, mit jeder Segnung, die sie nötig haben, und halte sie einig in allen Dingen, die dein Werk angehen. Segne gleicherweise den Rat der Zwölfe. Mögen sie weiterhin einig sein mit der Ersten Präsidentschaft. Gedenke des Präsidierenden Patriarchen, des Ersten Rats der Siebziger, der Präsidierenden Bischofschaft und aller derer, die in Pfählen, Wards, Kollegien, Körperschaften, Tempeln, Kirchenschulen und Missionen präsidieren. Möge der Geist der Reinheit, des Friedens und der Tatkraft alle deine Organisationen kennzeichnen.

Himmlischer Vater, wir bitten dich, unsrer Geliebten in Güte zu gedenken, von denen wir jetzt getrennt sind. Laß deinen heiligen Geist in

unsern Heimstätten verweilen, und lasse Krankheit und Tod dort nicht einkehren.

Höre uns, o gütiger Himmlischer Vater, wir bitten dich, und öffne die Tür, daß dein Evangelium gepredigt werden möge von einem Ende dieses Reiches zum andern. Und mögen deine Diener, die diese Botschaft verkündigen, besonders von dir geleitet werden. Möge dein Reich kommen, und dein Wille rasch getan werden auf Erden unter allen Völkern und Sprachen, als Vorbereitung für die Endbilder dieser letzten Tage.

Und während wir deine führende Hand in allem diesem anerkennen, werden wir dir alle Ehre und Herrlichkeit zuschreiben durch Jesum Christum, unsern Erlöser. Amen."

Die Brüder fühlten, daß dieses Gebet annehmbar war vor unserm Vater, dem Allmächtigen. Sein Geist gab Zeugnis, daß Er es anerkannt hatte, und offenbarte ihnen zur gleichen Zeit einige Dinge zu ihrer Erbauung, die sich in Zukunft ereignen sollen.

An dem diesem Ereignis folgenden Tage, besuchten die Brüder Charles R. Crane, den Gesandten der Vereinigten Staaten in China. Er war gütig genug zu sagen, daß die Mormonen einen wertvollen Beitrag machen könnten zu dem Fortschritt Chinas, wegen ihres Erfolges in der Urbarmachung wüster Ländereien.

Weiter sagt er, daß in China fünfzehn Millionen Menschen dem Hungertode entgegengingen, und sicher diesem Tode verfallen würden, wenn nicht Hilfe von außen käme.

Man denke daran, was das Evangelium Jesu Christi und die Organisationen, die Er gegründet hat, für dieses Volk tun könnten! Man schätzt, daß ungefähr mehr als vierhundert Millionen Leute genug zu essen hatten, während fünfzehn Millionen Hunger litten. Wenn diese, welche genug hatten, den einfachen Brauch der Kirche angenommen und befolgt hätten, jeden Monat einen Tag zu fasten, und die so gesparte Speise den Armen gegeben hätten, hätten die fünfzehn Millionen zwei Mahlzeiten jeden Tag während eines ganzen Monats gehabt, dann wäre schon wieder der nächste Fasttag dagewesen, der sie für weitere dreißig Tage versorgt hätte.

Obwohl China das Opfer der Intriguen europäischer Nationen ist, das Opfer von Fluten und Trockenheiten, von Hungersnöten und Pestilenzen, so ist doch seine Lage nicht hoffnungslos. China ist ein Land, das wie in Geburtswehen liegt. Eine neue Nation, so wollen wir hoffen, wird dort geboren, ein Volk von großer bodenständiger Kraft, mit Führern, die weise genug sind, die wundervollen Hilfsquellen des Landes zu entwickeln und auszubauen. Unter diesem Volke gibt es unzählige vorzügliche Einzelmenschen von beständigem Charakter, feiner Lebensart und Intelligenz. Daß viele von ihnen die Wahrheit annehmen werden, wenn sie ihnen gepredigt wird, kann nicht bezweifelt werden, wenn man urteilen darf nach den gläubigen Heiligen der Letzten Tage aus diese Rasse, die sich der Kirche in Hawaii und Samoa angeschlossen haben.

Nicht jeder liebt den Arzt, der mit dem Messer kühn in das kranke Fleisch der Lügen dringt. Das Vorurteil ist mächtig in der Welt, und wer da rührt an einer alten Satzung, sei auch gefaßt, daß tausend drum ihn hassen.

M. Ring.

Ein Held ist, wer sein Leben Großem opfert.

Grillparzer.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Eldred C. Bergeson nach Leipzig, Merlin G. Watts nach Breslau, Morris Butterfield nach Königsberg, Wallace L. Jones nach Stettin, Maurice Nuttall nach Chemnitz, Cecil Broadbent nach Berlin, William G. H. Köller nach Dresden.

Entlassen. Folgende Brüder sind nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: E. DeMar Anderson, Präsident der Chemnitzer Konferenz, Paul J. Janke, Präsident der Freiberger Gemeinde.

Ernennungen. Ältester Robert C. Sloan ist zum Präsidenten der Berliner Konferenz, Ältester Reed T. Rollo, Präsident der Berliner Konferenz, zum Präsidenten der Leipziger Konferenz und Präsident A. G. Cranney von der Leipziger Konferenz zum Präsidenten der Chemnitzer Konferenz ernannt worden.

Ein neues Lokal in Gera. Am 5. Dezember 1925 konnte die Geraer Gemeinde ein eigenes Heim beziehen. Der Fortbildungsverein veranstaltete aus diesem Anlaß ein schönes Programm. Es waren gegen fünfzig Freunde anwesend.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Roland G. Warr nach Hannover, Vernon H. Probst nach Bern, Soren Neve Fox nach Hamburg, Herschel V. Garff nach Stuttgart, David C. Spencer nach Stuttgart, Reed K. Kohler nach Bern, Albert E. Slaughter nach Hannover, Louis R. Curtis nach Hamburg, Ezra Zollinger nach Basel, Homer W. Zollinger nach Basel, Eric C. Pollei nach Frankfurt, Lamont E. Tueller nach Bern.

Berufen. Bruder Walter Ruf von der Berner Gemeinde ist auf Mission berufen worden und hat bereits seine Tätigkeit in der Züricher Konferenz aufgenommen.

Entlassen. Ältester Jean Wunderlich ist nach einer treuerfüllten Mission ehrenvoll entlassen worden. Wir verweisen auf den Artikel „Gut getan" in dieser Nummer.

Ernennung. Ältester Blaine Bachmann ist an Stelle des entlassenen Präsidenten Jean Wunderlich zum Präsidenten der Berner Konferenz ernannt worden.

Todesanzeigen.

Chemnitz-Schloß. (Nachtrag.) Hier starb am 28. Oktober 1925 Schwester Auguste Emilie Franke infolge einer Magenkrankheit. Sie wurde am 26. Juli 1850 in Kapellendorf bei Weimar geboren und schloß sich im Jahre 1920 der Kirche an. Sie starb als ein treues Mitglied.

Berlin. Hier starb am 19. Dezember 1925 Schwester Hildegard Prinz. Sie wurde am 26. Juli 1858 zu Stüffelsdorf Kreis Kolmar geboren, schloß sich am 30. Oktober 1922 der Kirche an und starb als ein treues und aufrichtiges Mitglied.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred. Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.